

# Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.  
Redaktion und Expedition:  
Baronessensstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgepaltene Pettizelle oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aannahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.  
Redaktion und Expedition:  
Baronessensstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

## Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

### Ämtlicher Teil.

#### Brennholzverkauf.

Mittwoch, den 30. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, findet im hiesigen Gemeindewalde Distrikt „Dreieichen pp.“ eine Holzversteigerung statt. Zur Versteigerung kommen:

- 200 rm Kiefern-Scheit und Knüppel,
- 30 rm Birken-Scheit und Knüppel mit Keiserknüppel.

Zusammenkunft am Viadukt der Waldbahn (Station Goldstein).

Schwanheim a. M., den 24. Dezember 1914.  
Der Bürgermeister:  
Diefenhardt.

#### Bekanntmachung

Mittwoch, den 30. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird der Pferd versteigert.

Schwanheim a. M., den 29. Dezember 1914.  
Der Bürgermeister:  
Diefenhardt.

#### Kriegsversicherung.

Anträge auf Kriegsversicherung, soweit diese durch nachträgliche Einberufung zum Heere hervorgerufen sind, umgehend durch die Angehörigen hier anzumelden.

Schwanheim a. M., den 29. Dezember 1914.  
Der Bürgermeister:  
Diefenhardt.

#### Elektrizitäts-Versorgung.

Die Betriebsdirektion der städtischen Elektrizitäts-Werke in Frankfurt läßt auf ihre Kosten auf Antrag in Wohnungen elektrische Leitungen und auch Treppenhausebeleuchtungen herstellen.

Anträge sind unmittelbar an die Direktion der Elektrizitätswerke zu richten.

Nähere Informationen werden auf dem Rathause hier erteilt.

Schwanheim a. M., den 29. Dezember 1914.  
Der Bürgermeister:  
Diefenhardt.

#### Beschluß.

Der Bezirksausschuß hat in seiner Sitzung vom 16. Dezember 1914 beschlossen, bezüglich des Beginnes

der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhennen und der Einschränkung oder Aufhebung der Schonzeit für Dachse und wilde Enten es für das Jahr 1915 bei den gesetzlichen Bestimmungen zu belassen.

Wiesbaden, den 16. Dezember 1914.  
Der Bezirksausschuß.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 29. Dezember 1914.  
Die Polizeiverwaltung.  
Der Bürgermeister:  
Diefenhardt.

#### Bekanntmachung.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden in Abänderung des § 50 der Wegepolizei-Verordnung vom 7. November 1899 (R.-A.-Bl. S. 418) folgende Polizeiverordnung erlassen:

Einziger Paragraph.  
Der Paragraph 50 der Wegepolizeiverordnung vom 7. November 1899 erhält folgende Fassung:

„Dunghaufen und Bortatgruben dürfen an öffentlichen Wegen nur so angelegt werden, daß die Kante der Dunghaufen wenigstens 1 Meter, und daß der Böschungsfuß der Ueberschüttung der Bortatgruben wenigstens 0,75 Meter von der Grenze des Wegeigentums entfernt bleibt.“

Es ist verboten, beim Anlegen der Dunghaufen und Gruben, sowie beim An- und Abfahren von Dung oder Bortäten die Wegegräben und Wegebänke zu beschmutzen oder mit Ackererde zu bewerkeln. Wenn eine solche Verunreinigung indes nicht zu vermeiden war, ist die Säuberung sofort auszuführen.“

Diese Polizeiverordnung tritt sofort nach Veröffentlichung im Regierungsamtsblatt in Kraft.

Wiesbaden, den 25. November 1914.  
Der Regierungspräsident: v. Meißner.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 29. Dezember 1914.  
Die Polizeiverwaltung.  
Der Bürgermeister:  
Diefenhardt.

### Die Neujahrsabrechnung.

Das Ende des Kriegsjahres 1914 läßt den Blick hinüberschweifen in das Jahr 1915, das ebenfalls ein Kriegsjahr sein wird. Fünf Monate währt der Krieg, wann wird er seinen Abschluß finden? Millionen in der ganzen Welt, die in allen Erdteilen von diesem Riesenseldzuge beeinflusst ist, fragen so, doch es ist niemand da, der die Antwort mit zweifelloser Bestimmtheit geben könnte. Die Mauer des Widerstandes wankt bei unseren Feinden im Osten wie im Westen, die wirtschaftliche Lage ist in Rußland wie in Frankreich eine trostlose. England zwingt das kalte Grinsen des Hochmutes noch immer auf seine Lippen, zumute aber ist der Bevölkerung ganz anders. Unsere Unterseeboote und Flieger sind bei der Arbeit, das Granatfeuer auf die Küstenstädte ist der Beginn offensiver deutscher Tätigkeit gewesen.

Die militärischen deutschen Autoritäten und wirtschaftlichen Kenner der Verhältnisse vermeiden jede Äußerung über die Möglichkeit einer Kriegsdauer. Im neutralen Ausland, dessen Handel so hart mitgenommen ist, meint man, wenn der Dreierband den Winter über aushalte, so sei das wohl das Äußerste. Wir hören diese Urteile, aber wir haben keine Garantie für ihre Richtigkeit, wir müssen uns also auf uns selbst verlassen. Und darum ist mit allem Nachdruck hervorzuheben, daß wir nicht allein nach außen hin und an der Front tun müssen, was die Notwendigkeit gebietet, sondern auch im Innern die Tatkraft hochhalten müssen. Das Reich gibt mit den Kriegslieferungen viel Arbeit, aber die davon nicht betroffenen Gewerbe und Industrien, der ganze große Nährstand, muß zu brechen und zu beißen haben, sonst kann er nichts leisten.

Der Bundesrat des Deutschen Reiches hat verfügt, daß für alle Forderungen und Außenstände, die mit Ablauf dieses Jahres verjähren würden, die Verjährungsfrist bis zum Schluß von 1915 verlängert wird. Der Bundesrat weiß also, daß für eine gewaltige Summe von nicht bezahlten Schulden die Gefahr bestanden hat, durch Verjährung ganz verloren zu gehen. Ihm gebührt Dank, daß er den Gewerbestand und andere weite Kreise vor diesem Schaden bewahrt hat. Aber es muß mehr geschehen, es muß vor allem darauf gehalten werden, daß die Bezahlung der Rückstände, wie sie in den Neujahrsrechnungen dargestellt werden, auch wirklich erfolgt. Kein Arbeitgeber kann es aushalten, seine Leute Woche für Woche bezahlen zu müssen, wenn er auf das ihm

## Durch Kampf zum Sieg.

Roman von Erich Ebenstein.

18) Nachdruck verboten.

Jetzt ruhen beider Blicke einen Augenblick fest ineinander. Der Heidrichs ernst und vorwurfsvoll, der des Zeetich unruhig funkelnd.

Was wird Heidrich tun? Aufbegehren? Sein Recht behaupten wollen? Sich darauf berufen, daß der Zeetich zwar gewählt, aber die Wahl von der Bezirkshauptmannschaft als ungültig erklärt wurde?

Eine Sekunde lang erwägt Heidrich den Gedanken. Dann verwirft er ihn und wendet sich schweigend ab. Sein Recht muß ihm von selber entgegenkommen, sobald die behördlichen Organe eintreffen.

Es widert ihn an, der Gemeinde hier im Angesicht des Todes das häßliche Schauspiel eines Streites zu bieten. In des Zeetich Augen flammt es triumphierend auf. Der Leichwirt lacht verächtlich. Einige Leute murren, andere blicken Heidrich, der sich nach seiner Mühle zurückbegibt, halb mitleidig, halb ärgerlich nach. Denn des Zeetich tyrannische Herrschaft und Heidrichs würdevolle Haltung in den letzten zwei Monaten sind nicht ohne Wirkung auf die Friedleitner geblieben. Mancher sagte sich bereits im Stillen, daß die Gemeinde nur Schaden und Ungemach erfuhr durch den Krieg, den sie unbesonnen eingegangen ist und manches prophetische Wort Heidrichs hat sich bereits erfüllt.

Der Pfarrer und die Frauen nähren diese Erkenntnis, wo sie können. So kommt es, daß viele, wenngleich ihnen der Blick stummer Berachtung, mit dem Heidrich im Fortgehen seinen Nebenbuhler gestreift hat, imponierte, doch gewünscht hätten, er wäre geblieben.

Jetzt kommen einige der Leute, welche Stafel herbei-

holen wollten, zurück. Mit dem Briefträger sei es nichts. Er könnte keine Botschaft nach Altenau bringen, denn er habe sich heute offenbar schon bei Morgengrauen, während seine Hausfrau noch schlief, auf den Weg nach Altenau gemacht, um die Frühpost zu holen. Wenigstens habe ihn heute noch kein Mensch zu Gesicht bekommen.

„Der Briefträger ist nicht vonnöten,“ meint der Zeetich überlegen, „ich weiß, was meine Pflicht ist. Gleich, wie sie mir die Botschaft gebracht haben, habe ich meinen Jungknecht nach Altenau geschickt.“

Beifallsmurmeln lohnt diese Umsicht.  
„Das ist halt einer, unser Bürgermeister!“ sagt der Leichwirt laut und triumphierend. „Ehe andere, die man erst aus dem Bett holen muß, nur ganz aufwachen, hat er schon alles getan!“

Dann beginnt der Zeetich mit den Umstehenden — fast ganz Friedleitern ist nun an dem Schauplatz des Verbrechens versammelt — ein Verhör anzustellen. Ob jemand wisse, wann und aus welchen Gründen der Inspektor noch einmal nach Friedleitern gekommen sei, da er doch am Nachmittag noch den Ort verlassen zu haben scheine?

Niemand wußte es. Kein Mensch hatte den Inspektor mehr in Friedleitern gesehen seit jener Stunde, da er trotzig und erbittert mit seinem Hunde Barry die Gemeindestube verließ, um geradewegs nach Laas zurückzukehren.

Ein Knecht war ihm dann begegnet außerhalb von Friedleitern, dem hatte er höhnisch zugerufen:

„Jetzt wird's lustig werden bei Euch unten, wenn Ihr kein Wasser mehr haben werdet! Aber geschieht Euch schon recht, Euch Friedleitern, die Ihr die zwei größten Gauner zu Bürgermeistern gemacht habt!“

„Sonst hat ihn keiner mehr gesehen?“ fragt der

Zeetich, während seine verschleierte Augen lauernd von einem zum andern streichen.

Keiner.

„Und gehört hat auch niemand was?“

„Ich,“ sagt plötzlich die alte Wabi vortretend, „einen Schuß hab ich gehört mitten in der Nacht.“

Der Zeetich betrachtete die Alte eine Weile forschend und mißtrauisch.

So. Einen Schuß? Mir scheint aber, daß der Inspektor erschlagen worden ist!“

„Kann sein. Aber geschossen hat auch einer. Ich bin aufgestanden und hab noch zum Fenster hinausgeschaut.“

„Jesus,“ murmeln einige und drängen sich gespannt näher, „und du hast ihn gesehen, den Mordbuben?“

„Nix hab ich wahrgenommen.“

„Aber den Müller wirst du doch aufgeweckt haben, daß er nachschauend geht?“ fällt der Zeetich hastig ein.

Wabi steht einen Augenblick da, ein Bild ratloser Bestürzung. Die Frage des Alten hat einen Gedanken erweckt, der ihr bisher noch nicht gekommen ist. Den Gedanken, daß es für Heidrich vielleicht Unannehmlichkeiten im Gefolge haben könnte, wenn man erkläre, daß er diese Nacht nicht daheim gewesen sei. Sie schüttelt plötzlich trotzig den Kopf.

„Nein, ich hab ihn nit geweckt.“

„Nachher hat er den Schuß vielleicht selber gehört?“

„Nein, gar nix hat er vernommen!“

„Oho, woher weißt du denn das für gewiß?“ bemerkt der Zeetich höhnisch. „Wenn du ihn gehört haben willst?“

„Wabi blickt ihn verwirrt und zornig an.“

„Alte Leute haben keinen so festen Schlaf wie junge — wirst das von dir selber wissen, Zeetich, und er hält mir doch in der Frühe was gefagt davon . . .“

„Wann denn? Sie haben ihn ja noch aus'm Bett

zukommende Geld warten soll, warten und immer weiter warten.

Die an sich erfreuliche Herabsetzung des Reichsbank-Diskonts hat doch nur für diejenigen Gewerbetreibenden Nutzen, die für beanspruchten Kredit Unterlagen beibringen können. Diese Wertunterlagen kann nicht jeder bieten, es muß daher auf Zahlungen der Rechnungen gesehen werden. Unbegrenzte Stundung seiner Warenzüge kann kein Gewerbetreibender heute erhoffen, alle Lieferanten verlangen Barzahlung, und von einem Kredit aus reinem Vertrauen ist keine Rede. Wir sehen, das Auftreten der Taschen zur Bezahlung der Neujahrsrechnungen ist eine unbedingte Notfalle, wenn nicht das gewerbliche Leben stocken soll. Auf ihm ruht die Hauptmenge der Steuern und Abgaben, die Gewerbetreibenden sind die hervorstechendsten Abnehmer von Elektrizität, Gas und Wasser. Jede Betriebseinschränkung bedeutet eine Verkürzung dieser wichtigen kommunalen Einnahmen.

Gewiß sind diese Hinweise auf die Flüssigmachung des Geldes für die Neujahrsrechnungen bei dem Ernst der Zeit von einer gewissen Strenge, auch solche Kreise, die nicht jede Mark umzubringen brauchen, bevor sie dieselbe ausgeben, merken den Druck der Verhältnisse. Aber es geht zum mindesten nicht ohne den guten Willen, wenn das ganze Vollbringen nicht geleistet werden kann. Die Reichsregierung muß gegebenenfalls diesen Punkt ins Auge fassen.

## Die Taschenlampen als Liebesgaben, ihre Behandlung und Verpackung.

In den feindlichen Städten, in denen unsere Truppen lagern, sind Gas- und Elektrizitätswerke vielfach zerstört, auf einsamen Dörfern, Gehöften sowie in Schützengräben gibt es überhaupt kein Licht. Da ist die elektrische Taschenlampe eine stets willkommenen Liebesgabe. Sehr zahlreich sind nun die Klagen darüber, daß die ins Feld gesandten Lampen nicht leuchten, daß die Batterien versagen, und daß man deshalb die Lampe nicht brauchen kann. Beim Einkaufe hatten sie aber doch schon gebrannt.

Es sei daher an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die vielfachen Klagen über unbrauchbare Lampen nicht etwa mit mangelhafter Güte des Materials oder sonstigen mit der Fabrikation zusammenhängenden Umständen in Zusammenhang zu stehen brauchen. Wenn die Lampen bei ihrer Anknüpfung nicht mehr taugen, so liegt dies oft lediglich an der unsachgemäßen Behandlung beim Verpacken und Versenden. Einige Winke, wie man es machen soll, dürften daher wohl angebracht sein. Es ist ein Fehler, wenn, wie dies in manchen Geschäften geschieht, die Lampe gleich betriebsfertig gemacht, d. h. die Batterie in die Lampe hineingesteckt wird. Dann darf beim Verpacken nur ein zufälliger Druck auf den Knopf des Einschalters stattfinden, so wird der Strom aus der Batterie auf die Lampe geschaltet. Dann leuchtet sie während des ganzen Transports unentwegt im Innern des Feldpostpaketchens, und wenn sie am Bestimmungsorte ankommt, ist die Batterie natürlich vollständig erschöpft. Deshalb merke man sich, daß Batterie und Lampe stets getrennt verschickt werden müssen. Erst der im Felde stehende Soldat soll die Batterie in das Lampengehäuse einführen. Aber auch dann sind gewisse Fehler zu vermeiden. Die Batterie hat oben zwei Metallstreifen, von denen der eine den Lampensockel berühren soll, während der andere dem Einschalter gegenübersteht. Diese beiden Streifen geben Strom, sobald sie durch ein drittes Metall miteinander verbunden werden. Man darf deshalb beim Verpacken niemals irgendwelche metallischen Gegenstände, also z. B. Taschenmesser, Eßbestecke, Aluminiumflaschen, Aluminiumbecher und ähnliche Sachen derart in das Paket oder in den Brief packen, daß sie die beiden Metallstreifen berühren können, sonst ist die Batterie bei der Ankunft gleichfalls entladen. Jede neue Batterie hat

weggeholt, wie sie den Toten da gefunden haben!" fällt ihr der Zeetisch rasch ins Wort.

Wabis Verwirrung wächst so, daß ihr der Schweiß auf die Stirn tritt. Die Leute sehen einander kopfschüttelnd an. Sie begreifen nicht, warum der Zeetisch über etwas so belangloses so lange herumfragt, da doch der Inspektor erschlagen wurde und somit wahrscheinlich gar kein Schuß gefallen ist. Die alte wird geträumt haben.

Da fragt der Zeetisch plötzlich noch etwas. „Woher weißt du es denn überhaupt, Wabi, daß der Waldmüller geschlafen hat? Er kann ja auch noch wach gewesen sein!“

Ehe Wabi, der das Blut jäh zum Herzen schießt, antworten kann, kreischt Leni, die Kellnerin vom Badwirthshaus, durchdringend auf. Sie hat sich auf der anderen Seite des Weges ahnungslos auf den Grasanger niedersehen wollen und plötzlich mit der Hand in etwas Nasses gegriffen.

Als sie die Hand emporhält, ist sie rot von Blut. „Jesus Maria!“ schrien sie alle durcheinander. „Eine Blutlache ist da!“

Und sofort ist's allen klar: Nicht links vom Weg zwischen den Bachweiden hat man Kaltenhauser ermordet, sondern rechts am Fuße des Angers, der sich zur Mühle hinanzieht. Zwischen den Weiden wurde er erst später verborgen, damit man den Toten nicht gleich von weitem inmitten des Weges sehen konnte.

Der Zeetisch machte ein sehr ernstes Gesicht. „Eine schöne Geschichte“, Leute, das jetzt! Wenn sie ihn dort drüben erschlagen haben, hat's Spuren geben müssen am Weg. Die habt Ihr jetzt alle zertrampelt, so daß sie kein Herrgott wieder auffinden kann! Die Herren vom Gericht werden schön böse sein!“

In diesem Augenblick rast ein Wagen die Dorfstraße

ferner oben einen Schutzstreifen aus Papier. Man Sorge dafür, daß dieser nicht abgerissen wird, und lasse sich beim Einkaufe zeigen, ob die Batterie auch Strom gibt. Dies geschieht dadurch, daß einesteils eine kleine Lampe auf einen Augenblick mit dem Metallstreifen der Batterie in Verbindung gesetzt wird, die hell leuchten muß, und andererseits dadurch, daß man das bei jedem Verkäufer vorhandene kleine Voltmeter an die Streifen anlegen läßt. Es muß 4 Volt zeigen. Batterien mit geringerer Spannung haben sich schon teilweise entladen oder haben durch langes Lagern nachgelassen. Diese weise man zurück.

Die getrennt verschickten Lampen und Batterien sind, am Bestimmungsorte angekommen, durch Einführen der Batterie in den Behälter zu vereinigen. Vorher ist der Schutzstreifen abzureißen. Nun kommt es aber leicht vor, daß das kleine Lämpchen, das unter der Vergrößerungslinse liegt, auf dem Transport zerbricht. Deshalb Sorge man für gute Verpackung. Batterie sowohl wie Lampengehäuse sind in Watte einzuhüllen und getrennt nebeneinander zu packen, wobei man am besten noch etwas wasserdichtes Pergamentpapier um die Watte herumschlägt. Außerdem aber empfiehlt es sich, für den Fall des Bruches der Lampe dadurch Ersatz zu schaffen, daß man ein kleines Reservelämpchen, das ja nur wenige Pfennige kostet, beilegt. Ist das Lämpchen zerbrochen, so wird es herausgeschraubt und das neue, das natürlich bei der Versendung gleichfalls gut in Watte verpackt werden muß, wird dafür eingeschraubt.

Verfährt man nach diesen Grundsätzen, so werden unsere im Felde stehenden Angehörigen eine brauchbare Lampe erhalten, die ihnen Freude machen und mancherlei gute Dienste leisten wird. Gehäuse und Lampe sind immer brauchbar, die Batterie erschöpft sich mit der Zeit, deshalb sende man von Zeit zu Zeit lediglich eine neue frische Batterie nach, die anstatt der alten in das bereits vorhandene Gehäuse eingesetzt wird. Um die richtige Ersatzbatterie kaufen zu können, muß man sich aber die Größe des Gehäuses notieren.

## Der Krieg.

Tagesbericht vom 28. Dezember.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Großes Hauptquartier, 28. Dez. (W. B. Amtlich.) Bei Neuport erneuerte der Feind seine Angriffsversuche ohne jeden Erfolg. Er wurde dabei durch Feuer vom Meere her unterflüht, das uns keinen Schaden tat, dagegen einige Einwohner von Westende tötete und verletzte. Auch ein Angriff des Feindes gegen das Gehöft St. Georges, das er in seinen speziellen Mitteilungen als in seinen Händen befindlich bezeichnet hat, scheiterte. Südlich Ypern wurde von uns ein feindlicher Schützengraben genommen, wobei einige Duzend Gefangene in unsere Hände fielen.

Mehrfache starke Angriffe des Gegners in der Gegend nordwestlich Arras wurden abgewiesen. Südöstlich Verdun wiederholte der Feind seine Angriffe ebenfalls ohne jeden Erfolg.

Daselbe war der Fall bei seiner Absicht, die gestern umstrittene Höhe westlich Sennheim zurück zu gewinnen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

In Ostpreußen und Polen nördlich der Weichsel nichts Neues.

Auf dem linken Weichselufer entwickeln sich unsere Angriffe trotz sehr ungünstigen Wetters weiter.

Oberste Heeresleitung.

### Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 28. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Nördlich des Duklapasses wichen unsere Truppen den Angriffen der Russen in Stellungen näher am Karpathenkamme aus. Zwischen Bialla und Dunajec im Raume nordöstlich Zakliczyn wurden sehr heftige

herauf. Man sieht auf dem Bock einen Gendarmen mit aufgezogenem Bajonett und einen zweiten im Wagen, dessen Fond der Bezirksrichter mit seinem Adjutanten einnimmt. Dahinter kommt ein zweiter Wagen mit dem Arzte, einem Schreiber und ebenfalls einem Gendarmen auf dem Bock.

In tiefem Schweigen sehen die Leute zu, wie die Wagen am Badwirthshaus halten und die Herren von der Kommission sich dem Tatort nähern.

Der Zeetisch steht aufrecht und trotzig neben dem Gemeindediener. Er hält es scheinbar für ausgeschlossen, daß die Herren auch jetzt keine Notiz von seiner Würde nehmen, aber ein unruhiges Zucken, das zuweilen in seinem Blick aufblinzt, beweist, daß er seiner Sache doch nicht ganz sicher ist. Und die nächste Minute schon beweist, daß diese Besorgnis nicht grundlos ist.

Der Bezirksrichter tritt mit seiner Begleitung in den freigelassenen Raum hart am Begrain. Suchend blickt er sich um und sagt dann laut in strengem Ton: „Wo ist der Bürgermeister, man hole ihn sofort.“

„Unser Bürgermeister ist der Zeetisch und der steht da!“ sagt der Leichwirth trotzig.

Worauf der Bezirksrichter, ein älterer, nervöser Herr, seinen Zwickler aufseht und den Leichwirth mit einem strengen Blick mißt.

Dann wendet er sich kalt an die Gendarmen und befiehlt: „Räumt vor allem den Platz da. Wir brauchen weder ein Publikum noch Leute, die sich ungefragt in Amtshandlungen mischen.“

Zu dem Gemeindediener sagt er scharf: „Sie werden auf der Stelle den Bürgermeister Heidrich von unserer Ankunft in Kenntnis setzen und ihn ersuchen, sofort zu erscheinen.“

Während Kilian eifrig den Anger zur Mühle hinanläuft, drängen die Gendarmen die Neugierigen zurück, so

Angriffe des Feindes abgewiesen. Sonst hat sich auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz unserer Front nichts Wesentliches ereignet.

Im Süden herrscht, von einigen Grenzplänkeleien abgesehen, vollkommene Ruhe. Die Serben sprengten wieder die Semliner Brücke.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Die Weihnachtsfeier im Hauptquartier.

Köln, 28. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Köln. Zeitung“ meldet aus dem großen Hauptquartier vom 25. Dezember: Die Weihnachtsfeier im Großen Hauptquartier war ebenso einfach und schlicht wie eindrucksvoll. Der Kaiser wollte das Fest inmitten der Soldaten begehen, die zum Hauptquartier gehören. Dazu bedurfte es eines sehr großen Raumes, da Gabentische für etwa 960 Personen aufgestellt werden mußten. Die weite Halle war über und über mit Tannengrün geschmückt, so daß nirgends von Decke und Wand etwas zu sehen war. Jedermann, vom Kaiser bis zum schlichten Landwehmann, fand einen Platz an den in Längsrichtung aufgestellten Tischen, die in gleichen Abständen mit Lichtern geschmückte Bäume trugen. Jeder Offizier und jeder Mann erhielt die gleichen Pfefferkuchen, Äpfel und Nüsse sowie das Bild des Kaisers. Die Mannschaften erhielten außerdem einen Tabakbeutel und Zigarren. An der Stirnseite des Raumes war ein Altar errichtet, davor eine große Krippe. An den Seiten standen hohe Christtannen. Der alte Weihnachtsgesang: „O du fröhliche, o du selige Weihnachtszeit“ leitete die Feier ein. Sobald der Kaiser die Anwesenden mit dem Gruß „Guten Abend, Kameraden!“ begrüßt hatte, folgte eine kurze Ansprache des Pfarrers und dann das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht.“ Nachdem Generaloberst von Blesen dem Kaiser für die Bereitung des schönen Festes gedankt hatte, hielt der Kaiser folgende Ansprache: „Kameraden! In Wehr und Waffen stehen wir hier versammelt, dieses heilige Fest zu feiern, das wir sonst im Frieden zu Hause feiern. Unsere Gedanken schweifen zurück zu den Unrigen daheim, denen wir diese Gaben danken, die wir heute so reichlich auf unseren Tischen sehen. Gott hat es zugelassen, daß der Feind uns zwang, dieses Fest hier zu feiern; wir sind überfallen, wir wehren uns und das gebe Gott, daß aus diesem Friedensfest mit unserem Gott für uns und für unser Land aus schwerem Kampf ein reicher Sieg entspringe. Wir stehen auf feindlichem Boden, dem Feinde die Spitze unseres Schwertes, das Herz unserem Gott zugewandt. Wir sprechen es aus, wie es einst der Große Kurfürst getan hat: „In den Staub mit allein Feinden Deutschlands!“ Amen.“ — Der Kaiser ging dann an den Tischen entlang und zeichnete viele Offiziere und Mannschaften durch Ansprachen aus.

### Die Kampfzoge im Westen.

Paris, 28. Dez. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) Frankreich hat, wie der „Temps“ berichtet, einen großen Teil seiner Landwehr, die im Süden in Reserve stand, an die Front geschickt. Die Kämpfe toben jetzt am heftigsten bei Sennheim und Altkirch im Elsaß sowie bei Berthes les Hurles in der Champagne, dagegen ist in Flandern wegen des dichten Nebels nur ein Kanonenduell möglich, außerdem hindern die Uberschwemmungen südlich Neuport und Dirmuiden jedes Vorrücken. Ein 30 Kilometer langer, 4 Kilometer breiter Streifen südöstlich von Dirmuiden steht vollständig unter Wasser. Seneits von Ypern haben die Deutschen in den Wäldern starke Laufgräben angelegt.

### Frankreichs Sehnsucht nach japanischen Truppen.

Von der Schweizer Grenze, 28. Dez. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) Die Enttäuschung der Franzosen über die russischen Schlappen in Polen hat den Gedanken der Berufung japanischer Hilfstruppen nach

daß am Tatort niemand mehr als die Kommission zurückbleibt. Der Leichwirth hat sich dem Zeetisch angeschlossen. Er ist blaß und aufgeregt.

„So was müssen wir uns gefallen lassen auf unserm eigenen Grund und Boden! Jetzt freilich kann er uns alle auslachen, der Heidrich! Jetzt ist er wieder der Herr wie zuvor, und was gilt's, die dummen Bauern fliegen ihm wieder zu!“ ereifert er sich.

Ein böses Lächeln verzerrt das harte Gesicht des Zeetisch.

„Gibt dich nit so, Leichwirth. Noch ist nit aller Tage Abend, und wer zuletzt lacht, der lacht am besten! Kann sein, daß ich mich irr' — aber ich hab halt so meine Gedanken über die ganze Geschichte.“

Der Leichwirth blizt seinen Begleiter bestürzt fragend an. Aber der schüttelt den Kopf.

„Jetzt nit. Wenn dir's recht ist, kehren wir da im Badwirthshaus auf ein Viertel Wein ein. Ich möchte doch wissen, warum die schöne Badwirthin sich noch nit hat blicken lassen heute bei dem Auflauf da draußen? Nachher können wir auch in aller Ruhe reden über — meine Gedanken.“

Der Leichwirth hat nichts dagegen. In solchen Ausnahmefällen kann man auch bei der Konkurrenz einkehren, besonders, wenn man dabei durchs Nebenfenster so bequem alles beobachten kann, was die Kommission draußen unternimmt.

Letzteres war auch der Grund, daß fast alle anderen Neugierigen im Badwirthshaus einkehrten, und Leni kaum Hände genug hatte, den Schwall unerwarteter Gäste zu bedienen.

Die Badwirthin selbst bleibt auch jetzt unsichtbar. Leni erzählt, daß sie schon gestern abend nicht recht wohl war, über Kopfweh und Hitze klagte und sich früher als sonst ins Bett begab.

Europa neu belebt. In der französischen Presse mehren sich die Stimmen, die für die Einleitung rascher Verhandlungen mit Japan eintreten. Die abwinkende „Reuter“-Note wird dabei in gereiztem Tone erwähnt und zurückgewiesen. Ueberhaupt ist beachtenswert, daß in einigen dieser Artikel eine gewisse Verstimmung gegen England zum Ausdruck kommt, da dieses nicht genügend berücksichtige, wie sehr Frankreich unter dem Kriege zu leiden habe. Herce führt in einem von der Zensur stark verzerrten Leitartikel der „Guerre Sociale“ aus, das Volk verstehe nicht, warum nicht das Unmögliche geschehe, um die Deutschen zu besiegen. Deutschland, das als erstes Land der Welt anerkannt werden müsse, soweit industrielle Kühnheit und methodischer Geist in Frage komme, sei wohl imstande, den Krieg noch ein Jahr länger hinzuziehen, als man jetzt in Frankreich glaubte. Das französische Volk in seiner großen Mehrheit werde lieber Japans Hilfe durch Abtretung ferner Gebiete erkaufen, als noch ein Jahr länger die Leiden des Krieges ertragen. Der Abgeordnete Milleone erklärte in der „Presse“, jetzt sei nicht der Augenblick, über Rassenfragen zu philosophieren. Heute sei der Augenblick, der Frankreich Hilfe biete, als Bruder zu betrachten, während der Deutsche der verhasste Feind sei.

#### Die französischen Verluste.

London, 28. Dez. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) Reuter meldet aus Boulogne: Offiziere erklärten, daß der Kampf in den letzten Tagen gerade so heftig gewesen sei wie in den heißesten Epochen der großen Schlacht von Ypern vor sechs Wochen. Bei einer Bestürmung der feindlichen Laufgräben müßten die Mannschaften die eigenen Laufgräben verlassen und über ein kahles, flaches Gelände von etwa 200 bis 400 Meter Länge unter einem mörderischen Artillerie-, Maschinengewehr- und Gewehrfeuer hindurchlaufen. Wenn der Sturm vorüber sei, sei das Terrain zwischen den Laufgräben mit Getöteten bedeckt. Ein einziger Trost sei es für die Verbündeten, daß der Feind, also die Deutschen, noch schwerere Verluste erlitten. (?) Oft höre man von den Leuten, daß sie in einer halben Minute zwei- oder dreimal getroffen worden sind. Die Verluste an Sanitätsoffizieren und Ambulanzpersonal seien ebenfalls groß.

#### Die marokkanischen Spahis von der Front zurückgezogen.

Lyon, 28. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) „Progres“ meldet aus Paris: Die marokkanischen Spahis sind von der Heeresverwaltung von der Front zurückgezogen worden, da sie sich für den Dienst in den Schützengräben und für den Erdkrieg als unverwendbar erwiesen haben. „Progres“ erklärt, es handle sich keineswegs um eine endgültige Außerdienstsetzung. Die Heeresverwaltung warte eine Gelegenheit ab, wo sie die kriegerischen Eigenschaften der Spahis gewinnbringend verwerten könne.

#### Französische Landsturmreserven an die Front.

Mailand, 28. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Wie der Pariser Vertreter des „Corriere della Sera“ meldet, schickt Frankreich nunmehr den größten Teil seiner Landsturmreserven von den Übungsplätzen des Südens an die Front.

#### Rückkehr des Kriegsministeriums nach Paris?

Paris, 28. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Temps“ glaubt melden zu können, daß das Kriegsministerium am 7. Januar nach Paris zurückkehren werde, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten.

#### Russische Vorwürfe gegen die Verbündeten im Westen.

Amsterdam, 28. Dez. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London meldet, enthält die „Morning Post“ ein Telegramm aus Petersburg folgenden Inhalts: Die Bevölkerung hier zeigt sich mehr und mehr unbefriedigt über den Anteil, den das westliche Heer der Bundesgenossen an dem Kriege nimmt, das die Deutschen nicht aus ihren Stellungen wirft, nun wo die Hauptmacht des deutschen Heeres sich im Osten befindet. Man glaubt in Petersburg, daß die Verbündeten im Westen stark genug seien.

Die „Morning Post“ entschuldigt in einem Leitartikel die Verbündeten an der Westfront damit, daß der Anteil Englands hauptsächlich darin besteht, ein Heer aufzustellen, während es von Joffre unvorsichtig sein würde, eine große Schlacht zu wagen, bevor England über eine große Macht verfügt.

#### Der Kommandant der „Emden“ auf Malta.

Blankenburg (Harz), 28. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Wie das „Blankenburger Kreisblatt“ meldet, hat Fregattenkapitän v. Müller seinen hier lebenden Angehörigen mitgeteilt, daß er von den Engländern auf die Insel Malta gebracht worden ist und dort als Kriegsgefangener weilen muß.

#### Die Minengefahr an der englischen Küste.

London, 28. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Der niederländische Dampfer „Leersum“ aus Rotterdam stieß am Samstag zwischen Scarborough und Flisk auf eine Mine und sank. Zwei Mann der Besatzung werden vermißt. Siebzehn wurden in Scarborough gelandet.

#### Sturmjenen im japanischen Parlament.

Basel, 28. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung aus Tokio ist es im japanischen Parlament vor der Auflösung zu stürmischen Szenen gekommen. Die Verteidiger der Inselpolitik gerieten sogar in ein Handgemenge mit den Kontinentalpolitikern. Der Deputierte Schibawa, ein früherer Minister, wurde so zwischen die Bänke gepreßt, daß er schwere innere Verletzungen erlitt.

## Lokale Nachrichten.

### Weihnachtsfeier der vereinigten katholischen Vereine.

Die patriotische Weihnachtsfeier, die der Ausschuß der katholischen Vereine am Abend des zweiten Weihnachtstages zugunsten der Kriegsfürsorge im Saale der hiesigen Turnhalle veranstaltete, hatte nach jeder Seite hin einen vollen Erfolg. Der große Saal und die Gallerie waren bis auf den letzten Platz besetzt. Eine ganze Anzahl Besucher mußte wieder umkehren, da kein Platz mehr zu erhalten war.

Die Feier selbst wurde mit dem Liede „Weihnachtsklänge“ von J. Schwarz durch den hiesigen katholischen Kirchenchor unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn Lehrers Egert, stimmungsvoll eröffnet und in ihrem Verlauf durch den Vortrag zweier weiterer Chöre „Ave Maria“ von Baumann und des ewig schönen „Hl. Nacht“ von Beethoven durch diesen Verein unterstützt.

Ein eigens für diese Feier von Herrn Lehrer Held verfaßter Prolog, der an anderer Stelle zum Ausdruck gelangt, erfuhr durch Fräulein Käthe Müller eine formvollendete, verständnisvolle Darbietung voller Schwung und Begeisterung. Dem Prologe folgte die Eröffnungsansprache des Vorsitzenden der Vereinigung, unseres Herrn Pfarrers Kunz, der in herrlichen Worten die Bedeutung der Feier in ihrer Zweiteilung zum Ausdruck brachte und dadurch die Anwesenden in eine weihvolle Stimmung versetzte, die der mustergiltige Vortrag des Gedichtes „Weihnacht auf fernem Meer“ durch Fräulein Tilli Specht würdig auf der Höhe zu erhalten wußte.

Ein reizendes Weihnachtsstück „Die Engeln im Puppenheim“, in dessen Mittelpunkt die Figur des Knechtes Rupprecht steht, gelangte durch kleine Mädchen und Knaben zu allerliebster Darstellung, die die Zuschauer zu fortwährenden reichen Beifallskundgebungen hinriß. Daß hier alles so vorzüglich klappte und die kleinen Darsteller in ihren Rollen geradezu wie richtige Schauspieler aufgingen, ist der wochenlangen Arbeit von Fräulein Billen zu danken, die keine Mühe und Anstrengung scheute, die Spielenden in den Geist und Drill ihrer Aufgabe einzuführen. Knecht Rupprecht erhielt durch Herrn Peter Thull eine würdige charakteristische Darstellung. Ein hübsches lebendes Bild „Die Huldigung vor dem Christkind“, das von Herrn Bildhauer Henrich gestellt, und zu dem der Knabenchor des Herrn Lehrer Maus hinter der Bühne das Lied „Laßt uns das Kindlein grüßen“ gedämpft ertönen ließ, beschloß in würdiger Weise den eigentlichen Weihnachtsteil der Veranstaltung.

Der zweite Teil der Feier war der besonderen Pflege des patriotischen Gefühles gewidmet. Er brachte in bunter Folge Gedichte, Einzelleieder und Chöre, die der ersten Zeit angepaßt in vorzüglicher Weise geeignet sind, Liebe und Begeisterung für Toten vaterländischer Gesinnung in den Herzen der Zuhörer zu erwecken. Eingeleitet wurde dieser Teil durch ein Gedicht „Charitas“, das durch Fräulein E. Meurer wirkungsvoll zu Gehör gebracht wurde. Auch die übrigen Gedichte, durch deren sinnige Wiedergabe sich die Damen A. Henrich, M. Schmittle, E. Meurer und die Herren Gausch und Den verdient machten, ertönten alle reichen Beifall. Hübsche gefanalische Leistungen boten in einem Sopran-Solo Fräulein E. Maus und in einem Terzett aus dem Oratorium Elias die Fräulein M. Bausch, G. Meurer und E. Maus. Besondere Erwähnung verdienen die Baritonlieder des verwundeten Landwehrmanns Herrn. Safran, der, in Feldgrau auf der Bühne erscheinend, mit Beifall überschüttet wurde. Er sang „Das Seemannslied“ und „Das deutsche Lied“, wozu letzteres er wiederholen mußte.

Die Ansprache in diesem Teile hatte Herr Rektor Hartmann übernommen. Er gab in kurzen, markigen Zügen die Ursache und ganze Entwicklung des entbrannten Völkerrkrieges bis zum jetzigen Stande und knüpfte daran die erste Mahnung, ein jeder möge durch äußerste Sparsamkeit in der Lebensführung seinen Teil dazu beitragen, daß wir siegreich durchhalten können bis zu einem ehrenvollen Frieden, und alle sollten einig sein in dem Gedanken, alles Undeutsche in Mode, Sprache und Sitte aus deutschem Wesen zu verbannen. Seine Ausführungen klangen aus in einem begeistert aufgenommenen „Hoch“ auf unseren obersten Kriegsherrn. Den Schluß des zweiten Teiles bildete das Theaterstück „Mobil“, das von den Herren Gräfer, Safran, Henrich, Thull, Herr und Den und den Damen Specht und Klotz stotte Spielabwicklung erfuhr. Wesen und Darstellung der Germania erhielten darin durch Fräulein Helene Meurer wirksame Verkörperung. Die außerprogrammlischen Vorträge des Kanoniers B. Meurer, Gedichte von Detlev von Lillenkron, ertönten braufenden Beifall. Zu der nun folgenden Verlosung leitete Herr Bildhauer Henrich als deutscher Michel in einem Gedichte wirkungsvoll über.

Die vereinigten katholischen Vereine Schwanheims dürfen mit Recht voll Stolz auf die erhabene, wohlgeplante Veranstaltung zurückblicken.

**Tapferkeitsmedaille.** Herr Hauptmann Dr. Bernhard von hier hat nunmehr zum Eisernen Kreuz noch die Auszeichnung der „heißigen Tapferkeitsmedaille“ erhalten. Er ist immer noch Führer eines Bataillons in den Vogesen.

**Weihnachtsfeier der Arbeitervereine.** Die im Saale von R. Schwerberger Wwe. veranstaltete Weihnachtsfeier der Arbeitervereine verbunden mit Bescherung der Kinder, deren Väter im Felde stehen, muß als eine wohlgelungene betrachtet werden. Nach kurzer Begrüßung wurden die Lichtbildererien aus der Märchenwelt gezeigt, die bei den Kleinen hellen Jubel auslösten. Bei dem darauf folgenden turnerischen Teil geizten die Anwesenden nicht durch Beifall. Am Schluß wurde der Lichtbildervortrag „Durch Frankreich“ gehalten, der uns ein von der Natur aus reich gesegnetes Land zeigte, das der Krieg jetzt

so furchtbar verwüstete. Der Vortrag wurde mit Dank aufgenommen. Daß zu der richtigen Weihnachtsstimmung der Christbaum nicht gefehlt hat, ist selbstverständlich. Aber leider vermüßte man sehr viele altgewohnte liebe Gesichter, die jetzt draußen im Felde stehen und ihre Pflicht erfüllen. Erwähnt sei noch, daß zur Bescherung 45 Kinder in Frage kamen, die Geschenke im Gesamtwerte von 135 Mark erhielten. Diese Gelder wurden durch die Mitglieder aufgebracht.

**Die Weihnachtsfeier des ev. Arbeitervereins** füllte am Sonntagmittag den kleinen Saal der Turnhalle. Ein stattlicher reichgeschmückter Weihnachtsbaum erstrahlte im weihnachtlichen Lichte. Um ihn herum gruppierten sich verheißungsvoll die Weihnachtsdänen für die Kinder. Der Eröffnung der Feier durch Herrn Dörfer, der auf die Fortschritte des Verein hinwies, und nach einem Weihnachtslied hielt Herr Pfarrer Weber eine Ansprache über die Bedeutung und den Zweck der Weihnachtsfeier in der ersten Kriegszeit, sowie über die Aufgabe, die der Arbeiterverein zu erfüllen hat. Es wechselten darauf eine Reihe Deklamationen einiger junger Damen und Kinder mit Weihnachtsgefangen ab. Am Schluß der Feier erhielt jedes der Kinder der Mitglieder seine Weihnachtsgabe. Der Verein, der jetzt 104 Mitglieder zählt, hat im ganzen 185 Kindern eine kleine Weihnachtsfreude und seinen Mitgliedern eine einfache aber schöne bereitet.

**Seglicher Verkauf von Feuerwerkskörpern**, wie sie in der Neujahrsnacht verpufft zu werden pflegen, ist durch Befehl der militärischen Behörden diesmal streng verboten und es seien daher die Verkäufer dieser Artikel ernstlich verwahrt.

## Prolog.

### Weihnachten 1914.

Im ganzen Jahre wohl die schönsten Tage  
Schenkt uns fürwahr die holde Weihnachtszeit.  
Ihr Zauberbalsam mildert jede Klage  
Und füllt das Herz mit süßer Seligkeit.  
Es ist, als ob ein Blick vom Himmelskind  
In jede Brust mit seinem Segen dringe,  
Und allen, die da guten Willens sind,  
Aufs neue stets den Himmelsfrieden bringe.  
Die Selbstsucht ist am Weihnachtsfest geschwunden,  
Ein jeder Wunsch dem Glück des andern gilt.  
Im Christkind fühlen alle sich verbunden,  
Weil seine Güte jede Sehnsucht stillt.  
Wie niemals stärker wallt der Gläub'gen Strom  
In heil'ger Nacht erfreut zu Kirch' und Dom,  
Um mit den Hirten vor den Herrn zu treten,  
Im Krippllein arm den Heiland anzubeten.  
Und Gott zur Ehr auf heil'ger Andacht Schwingen  
Die Jubelsänge auf zum Himmel dringen.  
Wer heut dem Kinde schenkt ein fromm' Gebet,  
Erfüllt von Glück er froh nach Hause geht.  
Dort glänzt im Kerzenlicht der Weihnachtsbaum  
Im traulich, stillen, dufterfüllten Raum  
Und webt um alle Gaben, groß und klein,  
Der Herzensliebe edlen Glorienschein. —  
Doch leider, leider wird in diesem Jahr  
Der milde Glanz des Friedens ganz und gar  
Vom grellen Licht des Kriegsgestirns verdunkelt,  
In dessen Blut der weite Erdkreis funkelt.  
Ein wildes Völkerringen ist entbrannt,  
Wie es die Welt bis heute nicht gekannt;  
Millionenheere miteinander streiten,  
In ihrem Druck Palast und Hütte leiden.  
Und grimmigen Blicks die Geißel Gottes droht,  
In jedes Häuschen fast mit Leid und Tod.  
Hier fehlt der Vater, der vorm Feinde steht,  
Für ihn die Kinderchar beim Christbaum steht,  
Die Gattin blickt mit Seufzen auf sie nieder:  
„Herr, gib den Kindern ihren Vater wieder!“  
Der Mutter dort im weißen Haare fehlt  
Ihr einz'ger Trost, ihr Sohn, sie muß' ihn geben;  
Von einem Wunsch nur ist sie noch besetzt:  
„O, Jesus, hilf! laß mir den Sohn am Leben!“  
Und jener Jungfrau unerbittlich nahm  
Die schwere Kriegsnot ihren Bräutigam.  
Ost sieht sie da in ihrem tiefen Schmerz  
Und preßt die Hände krampfhaft auf das Herz.  
Zum Himmel aber schickt sie auf den Blick:  
„Maria, schütze du mein junges Glück!“  
So steigen mit dem Duft der Weihnachtskerzen  
Im innigsten Gebet aus allen Herzen  
Biel tausend Wünsche auf der Himmelsleiter  
Zum Herrn empor für unsre tapfren Streiter. —  
Und Gott wird helfen. Laßt uns nicht verzagen,  
Und was auch kommt, still in Ergebung tragen!  
Wir waren friedlich, wollten keinen Krieg,  
Von neid'ischem Feind ward er uns aufgezwungen.  
Gerechtem Streit wird auch gerechter Sieg,  
Nur heißt's für uns: In Treue durchgerungen!  
Wir müssen freudig, soll das Werk gelingen,  
In rechtem Geiste unsre Opfer bringen. —  
Die Kämpfer zogen aus, mit ihrem Blut  
Den Herd der Heimat mannhaft zu beschützen.  
O, laßt mit vollen Händen Geld und Gut  
Uns spenden, ihre Heldekraft zu stützen;  
Laßt uns im Geiste gern bei ihnen weilen  
Und jede Not mit ihnen tragend teilen.  
In Ehrfurcht aber laßt uns nun zum Beten  
Vor den allmächt'gen Herrn der Heere treten.  
O Gott, der du nicht wie die Menschen denkst,  
Und weisheitsvoll der Staaten Schicksal lenkst,  
Erfülle nicht des Völkerrhasses Streben,  
Laß unsre Heimat, unser Deutschland leben!  
Laß Freund und Feinde guten Willens werden,  
Daß wieder Friede herrsche hier auf Erden!

**Keine Gedichte mehr einsenden.** Wir werden in letzter Zeit mit Gedichten aus dem Felde derart überflutet, daß es uns mit dem besten Willen nicht möglich ist, den Wünschen um Aufnahme gerecht zu werden. Wir erkennen ja wohl den guten Willen der Verfasser an, die meist für erhaltene Liebesgaben auf diesem Wege ihren Dank zum Ausdruck bringen wollen. Wir können aber den vielen Wünschen nicht Rechnung tragen und bitten von weiteren Zusendungen Abstand zu nehmen.

**Sendet Handtücher ins Feld!** Ein Artikel, den unsere Truppen recht sehr vermissen, ist das Handtuch. Wenn man diesen unentbehrlichen Hausrat bei der Versendung in einige neue Tageszeitungen einwickelt, so schlägt man zwei Fliegen mit einer Klappe, denn auch das Verlangen nach Leifestoff ist nach wie vor ein sehr großes.

**Bitte um Druckerarbeit.** Der Hauptvorstand des Deutschen Buchdrucker-Vereins und der Vorstand des Verbandes der Deutschen Buchdrucker haben gemeinsam an alle in Betracht kommenden staatlichen und städtischen Behörden, sowie an die Körperschaften des Handels, der Industrie und des Gewerbes die dringende Bitte gerichtet, die Vergebung behördlicher Druckerarbeiten nicht zu beschränken und im Interesse der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit Drucksachen, deren Ausführung sonst vielleicht erst in späterer Zeit bewirkt worden wäre, möglichst schon jetzt in Arbeit zu geben.

**Vor den sog. Kugelschutzpanzern** warnt der stellvertretende kommandierende General des 18. Armeekorps in folgender Veröffentlichung: „In zahlreichen durch die Zeitungen veröffentlichten Anpreisungen werden zurzeit Kugelschutzpanzer der verschiedensten Art zum Verkauf gestellt. Die Schutzpanzer erfüllen durchweg nicht den versprochenen Zweck, sind vielmehr, wie ein Versuchsschießen auf den von einer Firma G. Schneider u. Co., Maschinenfabrik, Kroschitz i. S., in den Handel gebrachten „Kugelschutz gegen Infanteriegeschosse“ beweist, dazu angetan, schwere Verwundungen herbeizuführen. Abgesehen hiervon sind sie auch geeignet, den Träger in seiner Bewegungsfreiheit zu hemmen und ihm dadurch die Erfüllung seiner Aufgaben in erheblichem Maße zu erschweren. Vor Ankauf wird gewarnt.“

**Das Lehrlingswesen zur Kriegszeit.** Die Handwerkskammer schreibt: Es mehren sich die Fälle, in denen die Lehrlinge unbefugt die Lehre verlassen, weil sie glauben, der Krieg hebe die Lehrverträge auf. Dies ist ein Irrtum. Die Lehrverträge bestehen trotz des Krieges mit allen Rechten und Pflichten weiter. Der entlaufene Lehrling kann durch die Polizeibehörde zwangsweise zurückgeführt werden. Auch vertritt er, bzw. sein gesetzlicher Vertreter, eine nicht unerhebliche Entschädigung an den Lehrherrn, falls dieser ihn wegen des Entlaufens entläßt,

wozu er berechtigt ist. Für diese Entschädigung haftet auch derjenige, welcher den Lehrling einstellt und weiß, daß dieser bei seinem Lehrherrn noch verpflichtet ist. Es wird daher vor Bruch des Lehrvertrages dringend gewarnt.

## Letzte Meldung.

Tagesbericht vom 29. Dezember.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Großes Hauptquartier, 29. Dez. (W. B. Amtlich.) Bei Neuport und südlich Ypern gewannen wir in kleineren Gefechten einigen Boden. Mehrere starke französische Angriffe nordöstlich St. Mehelod wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Dabei machten wir einige Hundert Gefangene. Ein Vorstoß bei Bois-Brule westlich Apremont führte unter Erbeutung von 3 Maschinengewehren zur Fortnahme eines französischen Schützengrabens. Französische Angriffe westlich Sennheim wurden abgewiesen.

### Südlicher Kriegsschauplatz:

In Ostpreußen und Polen rechts der Weichsel keine Veränderung. Am Buzura- und Rawka-Abschnitt schritten unsere Angriffe fort. In Gegend südlich Inowloz wurden starke russische Angriffe zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

### Appell an die Reichen im Kriegsjahr 1914.

Wirklich schön ist's wenn der Reiche in den tiefen Geldsack laßt, wenn er hilft dem armen Bruder welchem vor der Zukunft bangt!

Wenn er gibt für Weib und Kindlein dessen, der in's Feld marschiert, hemmt die Sorge, stillt den Hunger, wenn ihn eine Träne rührt!

Doch es ist noch viel zu wenig, was er für die Armen reicht, denn der Notstand ist so riesig, für den Reichen ist es leicht!

Träfs doch grade ihn am meisten, wenn der Sieg nicht unser sei, wenn ihm blieb das nackte Leben, Reichtum, Luxus war vorbei!

Darum greif in deinen Säckel, leist' auf Ueberfluß Verzicht; Not und Elend zu vermindern, das ist Deine „heil'ge Pflicht“!

A. P.

### Kirchliche Anzeigen.

#### Katholischer Gottesdienst.

Dienstag: 8 Uhr: West. Amt z. E. des hl. Antonius für 4 Krieger.

Mittwoch: 8 Uhr: West. Amt z. E. des hl. Joseph in besond. Anliegen.

Donnerstag: Fest des hl. Papstes Silvester. 7 1/2 Uhr: West. Amt für Johann Safran 3. und Marg. geb. Kaltenbach, dann West. Amt für Joseph Safran 2., A. M. geb. Geuser und deren Tochter Maria Anna. — Nachm. 4 Uhr: Beichte. — 6 Uhr: Jahresabschlussandacht mit Te Deum.

Freitag, den 1. Januar 1915.

Fest der Bescheidung des Herrn und Neujahrstag.

Vorm. 7 1/2 Uhr: Frühmesse. — 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Segen, Predigt und Te Deum. — Nachm. 2 Uhr: Vesper.

Samstag, 8 Uhr: Bierwochenamt für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Krieger Peter Joseph Schaud, im St. Josephshaus: West. Amt z. E. des hl. Antonius in bes. Meinung. — Nachm. 4 Uhr: Beichte. — 5 Uhr: Salve.

Das kath. Pfarramt.

### Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 31. Dezember.

Silvester.

Abends 8 Uhr: Silvestergottesdienst und Feier des hl. Abendmahles.

Freitag, den 1. Januar.

Neujahr.

Vorm. 10 Uhr: Neujahrsgottesdienst.

Nachm. 6 Uhr: Martinusverein.

Sonntag, den 3. Januar.

E. u. Neujahr.

Vorm. halb 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nachm. halb 2 Uhr: Bibelbesprechung.

Das evangl. Pfarramt.

### Vereinskalender.

**Singsverein Concordia.** Sonntag, 3. Januar, 1 Uhr Gesangsstunde (für Kriegsabend). Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder unbedingt notwendig.

**Turnverein.** Diese Woche fällt die Turnstunde aus. — Donnerstag, den 31. Dez., abends 9 Uhr: Zusammenkunft im Vereinssaal.

**Stenographengesellschaft „Sabelberger“ 1910.** Donnerstag abend von 9 bis halb 11 Uhr Versammlung des J. D. B.

**Turngemeinde.** Mittwoch abends halb 9 bis halb 11 Uhr Turnstunden. — Sonntag nachm. halb 3 bis halb 5 Uhr Schülerturnen bei Henninger.

**Zitherverein Schwanheim.** Die Übungsstunden fallen bis auf weiteres aus.

**Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Schwanheim.** Jeden Montag abend halb 9 Uhr Übungsstunde.

### Glückwünscht-Interate.

Alle diejenigen, welche in der nächsten Nummer, welche die letzte in diesem Jahre ist, einen Neujahrsgruß veröffentlichen wollen, seien darauf aufmerksam gemacht, solche spätestens bis Mittwoch Abend in unserer Expedition aufzugeben.

Für

# Glühwein

Punsch und Bowle

empfehle ich  
meine anerkannt guten

## Weiss- und Rotweine

== Weissweine ==

1911 <sup>er</sup> Tischwein naturrein	1.00
Dürkheimer	1.10
1911 <sup>er</sup> Oppenheimer naturrein	1.30
1912 <sup>er</sup> Niersteiner	1.50
Hochheimer Berg	1.70

== Rotweine ==

Barletta italienischer Rotwein mit deutschem Rot- bzw. Weisswein verschnitten	85
Spezialmarke	1.05
Perla d'Italia naturrein	1.10
Oberingelheimer 1/2 Fl. 80 1/2 Fl.	1.30
1911 <sup>er</sup> Margaux naturrein	1.60

# J. Latscha.

## Junger deutscher Boxer

entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben. Vor Ankauf wird gewarnt. Näheres Expedition. 1222

### 1 Huhn

mit Ring bezeichnet entlaufen. Abzug gegen gute Belohnung Jahnstrasse 8.

## Im Felde

leisten bei Wind und Wetter vortreffliche Dienste

**Kaiser's Brust-Caramellen**  
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

## Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen

jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 s. kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei: J. A. Peter, Colm., Neugasse. Consumhaus Geschw. Dilwel.

## Magenleidenden

teile ich gerne umsonst mit, was mir die besten Dienste leistete.

Frau Jos. Heinrich, Korbmacher Schwanheim a. M., Querstrasse 31.

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Hauptstraße 19. 1221

Schöne 3 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Jahnstr. 3.

Die

# Vorzüge meiner Schuhwaren

— sind —

Erprobte Haltbarkeit.  
Elegante Passform.  
Modernste Façons.  
Billigste Preise.

Spezial-Preislagen für Herren und Damen  
6.50, 7.30, 7.80, 8.50, 8.80 und 10.50.

Alle Sorten Turn- und Sportschuhe	Kinderstiefel : in allen Preislagen. :
-----------------------------------	----------------------------------------

# Manes

Höchst a. M.  
Königsteinerstr. 4.

Bekannt billig, reell und gut sind

# Jourdan's Schuhwaren

21 Reineckstrasse 21 Frankfurt a. M. hinter der Markthalle.

Elegante Damenstiefel mit u. ohne Lackkapp. von	6.50 an
Mod. Damen-Halbschuhe	4.95 an
Schicke Herrenstiefel	7.50 an
Kamelhaarstoffschuhe	— 95 an
Filzschallentiefel, Filz- u. Ledersohle, 36-42	1.70 an

Boxstiefel	27-30	31-35
Derby und breite Form	Mk. 4.40	Mk. 4.90

Ferner grösste Auswahl in: Schaftstiefel, Touristenstiefel, warme Leder- und Stoffschuhe, Arbeitsschuhe, Holzschuhe, Leder- und Stoffgamaschen.

Schöne große 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör per sofort zu vermieten. Näh. Heckerstr. 9. 915

Schöne 3-Zimmerwohnung, Neugezeit entsprechend, wenn gewünscht auch Mansarde zu vermieten.

897 Näheres Neustraße 60.

3 Zimmerwohnung mit 1 oder 2 Mansarden, Bad, elektr. Licht, Gartenanteil sofort zu vermieten.

1076 Näheres Hauptstraße 13.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör zu vermieten.

1041 Näheres Neustraße 51.